

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur
Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde!

No. 31
26. Jahrgang

Münster, Saal., Donnerstag, den 12. September 1929

Fortlaufende
No. 1332

Welt-Rundschau

Noch einmal der Weltflug

„Graf Zeppelins“ Flug um die Welt wird aller Wahrscheinlichkeit nach einen so großen Einfluß auf den Weltverkehr der Zukunft, auch im Interesse des Welthandels, ausüben, daß es gerechtfertigt erscheint, noch einiges darüber nachzutragen u. anderes in Verbindung damit zu wiederholen.

„Graf Zeppelin“ verließ Lateburg am Morgen des 1. September unter der Führung des Kapitäns Lehmann und landete am 4. September in Friedrichshafen. Diese Reise dauerte um mehr als einen Tag weniger als die vorhergehende Ubergreifung des Atlantischen Ozeans. Nachdem man die Umgekehrung der Welt von Lateburg bis zurück nach Lateburg, wie sie geplant war, so nahen sie 21 Tage 8 Stunden 26 Minuten in Anspruch. Nachdem man aber von Friedrichshafen bis zurück nach Friedrichshafen, so dauerte sie bloß 20 Tage 4 Stunden 18 Minuten. Nicht man von der Zeit, die für die Umkreisung der Erde gebraucht wurde, jene Zeit als die bei den drei Zwischenlandungen verloren ging, so bleiben für die eigentliche Flugzeit noch 11 Tage 23 Stunden 14 Minuten. Die durchflogene Strecke war ungefähr 20.000 Meilen. Das gibt nahezu 1670 Meilen pro Tag und fast 70 Meilen die Stunde.

Viele Menschen haben ohne Zweifel beim Ueberfluge des Stillen Ozeans mehr für die „Graf Zeppelin“ gefürchtet als beim Fluge von Friedrichshafen nach Tokio. Der Grund ist wahrscheinlich, weil „das Wasser keine Balken hat.“ Eine Notlandung auf dem unermesslichen Meere wäre sicherlich auch viel gefährlicher gewesen als eine solche auf dem Lande. Und doch ist nach dem letzten der Sachkundigen die fast 5000 Meilen lange Strecke von Friedrichshafen nach Tokio bei weitem die schwierigere gewesen. Der Grund hierfür liegt hauptsächlich darin, daß die meteorologischen Verhältnisse eines Teiles des europäischen Nordlands und vor allem des nördlichen Sibiriens größtenteils unbekannt sind und ein Luftschiff deshalb keine vorübergehende Erkundigung über die zu erwartende Bitterung einschleichen kann. Kai dem Ozean dagegen herrscht regelmäßiger Wetterdienst.

In Amerika wurde Dr. Hugo Eckener nach seiner Landung in Lateburg von Präsidenten Hoover, dem Marineminister Adams, dem Generalpostminister Brown und anderen hohen Beamten empfangen. Er drückte ihnen den Dank für die Mitgift Amerikas bei seinem Unternehmen aus, ohne welche dasselbe nur höchst schwierig hätte zur Ausführung kommen können. Hoover und alle anderen gratulierten ihm in den herzlichsten Worten zu dem unerhörten Erfolg, und ihr Lob galt nicht bloß dem kühnen Segler, sondern auch der wissenschaftlichen und medizinischen Tüchtigkeit des deutschen Volkes. Schon in Los Angeles war der Enthusiasmus des Volkes bei der Landung Eckeners groß gewesen; überall, wo der „Graf Zeppelin“ auf seinem amerikanischen Fluge über großen Städten geschickelt wurde, besonders in Chicago, erhob sich unbeschreiblicher Jubel; aber das größte, das vielleicht

irgendwo an Demonstrationen geleistet wurde, brachte die Weltstadt New York dem Vater des Luftschiffes und seiner tapferen Mannschaft dar. Dabei tonte immer wieder, in Wort und Musik, die bewundernde Anerkennung für Deutschland hervor. Das geschah im Jahre 1929.

Wenn man darüber liest, läßt sich die Gedanken unwillkürlich um zehn bis zwölf Jahre rückwärts, und sie verleben einem die Freude an gegenwärtigen Liebe der alten Heimat. Mit das nicht ein warnendes Beispiel menschlicher Unbeständigkeit und Unverlässlichkeit? Es erinnert einem auch an die Zeit, die weiter zurückliegt, an die Zeit vor dem großen Krieg. Da galt in Amerika Deutschland auf allen Gebieten der Wissenschaft und allseitiger Tüchtigkeit garadezu als Muster; jeder, der in irgendeinem Fache menschlichen Strebens etwas Hervorragendes leisten wollte, ging, wenn nicht in Paris, so doch in seinen Studien nach Deutschland in die Schule. Das war das erste „Soliman“. Dem folgte dann, fast über Nacht, ein weiteres „Kreuzig“. Für Jahre lang gab es in Amerika nichts Besseres, nichts Gemeineres, nichts Minderwertigeres als das, was in Deutschland seinen Ursprung hatte. Gewissenlose Propaganda hatte die öffentliche Meinung, jenes moderne und vergottete Chamäleon, aus ihr berschwenglicher Bemerkung in das Gegenteil verkehrt. Jetzt ist wieder die Zeit des „Soliman“ gekommen. Deutschland ist daran, sich seinen Platz in der Welt wieder zu erobern. Es wird sich aber dadurch nicht zur Selbstüberhebung verleiten lassen. Denn es weiß aus bitterer Erfahrung, welchen Wert man auf das Lob und die Bewunderung der Menschen setzen darf.

Während Lehmann den „Graf Zeppelin“ zurück in seine Heimat dirigierte, blieb Eckener für ein paar Wochen in Amerika. Er plant die Organisation einer Gesellschaft zum Bau von Luftschiffen und großen Luftballons, die ihr Zentrum in Deutschland haben soll, aber der Teilnahme von Finanzleuten im Ausland bedarf.

Die neue Regierung von Saskatchewan

Der Regierungswechsel in unserer Provinz wickelte sich ungefähr in der Weise ab, wie es zu erwarten war. Durch ein kritisches Parlament erhielt Premier Gardiner für sein Kabinette ein Misstrauensvotum. Die 28 liberalen Abgeordneten stimmten geschlossen für ihn, die 24 konservativen, die sich unter dem Führer der Progressiven, Dr. Anderson, zu einem anti-liberalen Block vereinigt hatten, stimmten geschlossen gegen ihn. Gardiner zog die logische Folgerung daraus und resignierte samt seinem Kabinette. Das geschah am 9. September. Der neue Premier und die Mitglieder seines

Kabinetts vor Kingstons den Eid auf die Konstitution ablegten.

Die neuen Minister sind: M. A. MacPherson, Attorney-General; J. S. Bryant, Minister der öffentlichen Arbeiten etc.; A. C. Stewart, Minister der öffentlichen Wege; Edward McClellan, Provinzial-Schatzmeister und Minister der Municipalitätsangelegenheiten etc.; Dr. F. D. Murdoch, Minister der öffentlichen Gesundheit etc.; W. C. Buckle, Minister des Ackerbaues; J. A. Merklen, Eisenbahn-Minister; Reginald Stipe und W. D. Smith, beide Minister ohne besonderes Portfollio. Dr. Anderson behielt sich selbst das Ministerium des Unterrichts vor.

Alle neuen Minister, mit Ausnahme der zwei ohne bestimmtes Portfollio, müssen sich in Wäde einer neuen Wahl unterziehen, da sie durch Annahme ihres neuen Amtes auf ihren Sitz im Parlamente verzichten. Die neue Regierung zählt zehn Minister, die alte Regierung zählte dreizehn. Der Saskatchewan Star findet diesen Unterschied dadurch zu erklären, daß die Bevölkerung unabhängig am Wachsen ist, fast jedoch die höchste Bevölkerung bei, das wahrscheinlich auch die zehn Ministerposten nicht genügen werden, um alle Kandidaten für Ministerstelle zu befriedigen.

Am Abende des 9. September hielten der Premier und seine Minister über das Radio Anreden an die Bürger von Saskatchewan, worin sie vor allem für das in Anderson und seine Regierung gezeigte Vertrauen dankten und ihr selbstloses Verhalten betonten. Die Wähler mit allen ihren Kräften zu erbaulich geübt, obgleich es hinsichtlich des in Anderson und seine Regierung gezeigten Vertrauens nicht recht stimmt. Die 21 konservativen Abgeordneten, gegenüber den 28 Liberalen, wurden diesen Satz nicht beweisen. Eder haben vielmehr die Wähler zurzeit der Wahl schon gezeigt, daß die Progressiven und Unabhängigen samt und sonders für den konservativen Partei ins Schlepptau nehmen lassen würden? Auch stimmt es

nicht ganz, wenn Dr. Anderson sagte: „Vor der Wahl legten wir euch ein Programm (politik) vor, welches von einer Majorität der Wähler angenommen wurde.“

Das ist ein Verhältnis, das diesen Satz kaum beweisen dürfte. Denn die Progressiven und Unabhängigen haben doch — das galt zurzeit der Wahl als ausgemacht — ihr eigenes Programm gehabt.

Den Vogel hat der letzte Redner, der Progressive Dr. Stipe, abgemischt, indem er den Bürgern der Provinz dazu gratulierte, daß sie von jetzt an eine wirklich cooperative Regierung haben würden; von jetzt an würde es keine politische Maidine mehr geben, die für die neue Regierung geschaffen würde. „Das wird ausgedacht werden“, sagte er wortfüllig hinzu. „Wir Progressiven werden dafür sorgen.“ Eigentlich sollte, nach dem vorhergehenden Meiden zu schließen, eine solche Aussicht ganz unmöglich sein. Für den Fall aber, daß schließlich doch ein wenig Gehör vorhanden sein sollte, ist es freilich zu begrüßen, daß die Progressiven sich in dieser Richtung möglich machen wollen. „Doppelt genügt halt befehl.“ Wenn es den Versprechungen der Regierung und den guten Vorhaben der Progressiven nachgeht, wird Saskatchewan eine Musterregierung haben.

George Thorne, der Sekretär der progressiven Organisation, schenkt der Zusammenziehung des neuen Kabinetts nicht recht zufrieden zu sein. Da Saskatchewan 70 Prozent Landbevölkerung und nur 30 Prozent Stadtbewölkerung besitzt, kommt es ihm nicht ganz recht vor, daß er gerade keine Vertretung darin haben. Von den neun Ministern, außer Anderson, sind vier Advokaten, zwei Ärzte, ein Landbesitzer, ein Regierungsbeamter und ein Kaufmann, der mit Ackerbaugerätshandeln handelt. Nach dem „Regina Daily Star“, der die neue Regierung über die neuen Minister macht, ist der letzte — W. C. Buckle — als Implement Dealer und Farmer bezeichnet, das heißt aber wahrscheinlich, daß er eine Farm be

Mehr Gefängnisse oder weniger Verbrechen

Unter diesem Titel äußert der „Manchester Guardian“ folgende gesunde Ansicht über die Prohibition in den Ver. Staaten:

„Mit einer Dosiszahl von Verbrechen jeder Art und mit Gefängnissen vor Augen, die so voll sind, daß die Mauern bersten und ihre Insassen entwickeln lassen, stellt Präsident Hoover vor der Wahl, die eine oder die andere von zwei Handlungsmöglichkeiten einzuschlagen. Er mag entweder die Gefängnisse und die Polizei vermehren, oder er mag den Versuch machen, die Ursachen zu entfernen, welche die Verbrecher veranlassen. Das erste Verfahren ist ein leichtes, man braucht hierzu bloß Geld. Präsident Hoover hat denn auch für einen Plan zur Vergrößerung der Bundesgefängnisse \$5.000.000 zu verwenden, seinen Willigen angekündigt.“

„Aber die Zeit muß kommen, wenn Präsident Hoover oder einer seiner Nachfolger zugeben wird, daß es nutzlos ist, die Räumlichkeiten für Gefängnisse zu vergrößern anstatt ihre Zahl zu verringern. Und die Gründe für die große Zahl der Verbrecher in den Bundesgefängnissen sind nicht unbekannt.“

Vom Fluch der schlechten Presse

Von P. Viktor Kolb S. J. („Schöne Zukunft“)

(Schluß)
Das war das eine Bild, das mich erschüttert hat, und nun das zweite. Es war Nacht, schweigend lag das Meer in tiefem Dunkel. Auf der weiten Wasserfläche schimmert ein gelbes Licht auf, das näher und näher zum Ufer sich fortbewegt. Das sind die Lichter des Meeres. An der Vorderseite ihres Schiffes blüht die Aegidienlampe und leuchtet hinab in die Tiefe. Tiefem Licht ziehen nun die Fische wie, Menschenwürme nach, hundert und hundert kommen aus den Tiefen, leise gleitet der Fischergolden Uter zu, die Fische folgen blind, dort lauscht sich das Netz; sie sind die Beute derer, die ihnen Licht gebracht, denen sie ahnungslos gefolgt. Das ist du, mein Volk; die Kern desprelle leuchtet dir, du läst dich bezahnen, der schöne St. die schöne Zeichenschrift leuchtet dich, allmächtig, leise führen sie dich in ihre Rede, sie werden sich schliefen, und mit all dem Reinen bist du früher oder später ihr Sklave, ihr Gefangener.
Unlängst war der berühmte Naturforscher Peter Hasemann in Wien. Er erzählte mir von einer kleinen Wange, Tolcholetus genannt, die nach Java ihr Unwesen treibt. Sie nährt sich vom Mute der Ameisen, in aber zu schwach, eine Ameise, die ihre geraden Sinne bekommen hat, zu überwinden. Torum bedient sie sich einer eigenen List. Die Wange schneht sich in die Nähe eines Ameisenheutes und irtzt, dem Auge unmerklich, ihre borstigen Haare gleichlangarmen aus. Ein betäubender Duft, den die Borsten absondern, laßt die Ameisen an. Eine nach der anderen kommt, lechzt diesen Duft, wird davon geräuchert, gelähmt. Dann sticht ihr die Wange ihren Stachel hinein, laugt sie aus und wirft sie weg. Dann kommt eine andere an die Reihe, bis ein Berg von Ameisenleichen neben der blutgefüllten Wange liegt.

schwerden, wenn wir uns aufpassen zu einer gemeinsamen, energischen und schnellen Tat.
Aber ist es nicht Wahnsinn, zu hoffen, daß wir instände sein werden, der Übermacht der feindlichen Presse Datt zu gebieten, sie aus allen Nämtern, aus allen Händen, aus Millionen von Herzen hinauszutreiben, die erdrückenden Wellen von Lüge und Verurteilung, die den geistigen, sozialen, politischen Sinn aller Länder in Rebel und Dunkel einhüllen, zu zerstreuen? Die Presse, die über Millionen an Geld, über Millionen an Sklaven gebietet? Ter alle Beziehungen zu den einflussreichen Kreisen des An- und Auslandes zu Gebote stehen? Wann ist es denn möglich, daß ein unbewaffnetes, wehrloses Volk einem Herr widersteht, das mit allen Schredmitteln des Krieges ausgerüstet, über alle herbeiträt? Wann ist das ausführbar?

Wann ist es möglich, wenn jenes herentredende Meer mit allen seinen Schrednissen des Krieges, mit all seinen ungeheuren Mitteln: keine anderen Gelbmittel, keine andere Unterdrückung hat, als ihm eben das Besorgte, überrollende Volk zur Verfügung stellt. Man schreibe ihm die Gelbmittel ab, man leiste keine Unterstützung mehr und die Saredens macht hat ein jebes Ende.
Nun, das ist meine Frage. Die feindliche Presse hat keine Millionen, außer die wir ihr geben, sie hat keine Sklaven, außer wenn wir ihr dienen. Sie fürchten die Schlamme; und mühen nicht, wie sie sie los zu werden? Mühen Sie, wie sie nicht mehr!

Es ist die tiefste Schamde, wenn ein Volk seine Schamde behält; es ist das Schändlichste der Vergangenheit gewesen. Aber gerade dieser schmachvolle Zustand bietet die Möglichkeit unserer Rettung: Köfter, ihr kommt euch retten vor den Schlägen, die das Vaterland vergiften, wenn ihr aufhört, sie zu füttern! Köfter, ihr kommt euch retten vor dem Triumph, wegen des Reichthums, wenn ihr aufhört, euch gleich den Kindern weiter seine Naber zu werfen.
Josephus Flavianus laßt den Sophisten Ananus vor der Bestrafung vor sein Volk, das sein Gesicht nicht hat für seine Toden und bei dem so gar die Empörung für die Lösung der Krise, von denen es in der Gegenwart heimlich wird, geschwiegen ist! „Mühen man euch, so bleibt ihr abstrahistisch, abstrahistisch, so ihr schweigend ihr und über die Gemeinderäte mag niemand von euch zu wirken. Wahrhaftig we horch, die das Vaterland vergiften, wenn ihr aufhört, sie zu füttern! Köfter, ihr kommt euch retten vor dem Triumph, wegen des Reichthums, wenn ihr aufhört, euch gleich den Kindern weiter seine Naber zu werfen.“

Josephus Flavianus laßt den Sophisten Ananus vor der Bestrafung vor sein Volk, das sein Gesicht nicht hat für seine Toden und bei dem so gar die Empörung für die Lösung der Krise, von denen es in der Gegenwart heimlich wird, geschwiegen ist! „Mühen man euch, so bleibt ihr abstrahistisch, abstrahistisch, so ihr schweigend ihr und über die Gemeinderäte mag niemand von euch zu wirken. Wahrhaftig we horch, die das Vaterland vergiften, wenn ihr aufhört, sie zu füttern! Köfter, ihr kommt euch retten vor dem Triumph, wegen des Reichthums, wenn ihr aufhört, euch gleich den Kindern weiter seine Naber zu werfen.“
Angehörigen der Übermacht und der Herrschaft der nichtredlichen, jüdischen Presse erbelt sich die hochwichtige, entscheidende Frage: Ist denn ein solches Schicksal abwendbar? Wir, die wir jetzt leben, wir sind nicht nur der Gegenwart, wir sind der Zukunft, den nach uns kommenden Geschlechtern verantwortlich. Wenn sich das herentredende Unheil nicht mehr abwenden läßt, dann können wir unsere Hände in Unschuld waschen. Wehe aber, wenn wir, instände, das Unheil abzumenden, mühen sich und die Zeit, die ernaute, entscheidende, nicht beachten, wenn wir uns leige erweisen. Das Schicksal läßt sich wenden, das Unheil be

(Fortsetzung auf Seite 8)

TORE
CHEMIST
UMBOLDT
S
in Schulen und
Eymboldt
postes
alle
95
95
Mo-
Stück
2c
9c